

# Sprachbeobachtung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **57 (2001)**

Heft 6

PDF erstellt am: **25.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

die aus dem Arabischen stammen. Kehren wir zum Schluss nochmals zur Tasse Kaffee zurück, von der eingangs die Rede war. Die ist sogar doppelt arabisch. Nicht

nur das Getränk ist arabischen Ursprungs, sondern auch die *Tasse* stammt aus dem Ursprungsland des Kaffees, nämlich vom arabischen «tas». Klaus Mampell †

## Sprachbeobachtung

---

### Wider den unüberlegten Gebrauch von Modewörtern

Eine Flut von Modewörtern hat unsere Umgangssprache überschwemmt. Befassen wir uns zunächst einmal mit Modewörtern, die aus der Wissenschaft in die Alltagssprache eingedrungen sind. Dazu gehören zum Beispiel die Ausdrücke *Nostalgie* und *Frustration* und ihre Ableitungen. Beide sind über das Englische zu uns gekommen. *Nostalgie* ist aus griechischen Stämmen gebildet (*nostos* «Heimkehr», *algos* «Schmerz»); *Frustration* hingegen wurde von lateinisch *frustra* «vergebens» abgeleitet. *Nostalgie* ist fast unentbehrlich geworden, da nur durch eine Umschreibung zu übersetzen; es bedeutet nicht nur «Heimweh», sondern auch «Sehnsucht nach der Vergangenheit oder nach einer heilen Welt». *Frustration* («Enttäuschung, Verdrossenheit») ist zwar als Begriff für eine Zeitströmung in der wissenschaftlichen Literatur eingeführt, wirkt jedoch in der Alltagssprache oft lächerlich, etwa wenn man einer Enttäuschung über ein Missgeschick mit «Ich bin ganz frustriert» Ausdruck verleiht.

Ebenfalls aus der Wissenschaftssprache ist neuerdings das bombastische Wort *instrumentalisieren* gekommen. (Der *Instrumentalismus* ist eine von John Dewey vertretene Variante des Pragmatismus, heisst es in den Lexika.) Man versteht darunter, Personen oder auch Dinge zu Instrumenten, zu Werkzeugen zu machen. Ein weiteres Wort aus dem Sprachbereich der «Sozio-Wörter», das mir gänzlich überflüssig scheint, ist *Akzeptanz*. Wer mag wohl dieses hässliche Wort in die Alltagssprache gebracht haben? Aber die *Akzeptanz* eines Künstlers oder eines Vertragswerks gilt heute vielen Leuten gehobener als «Annahme» oder «Aufnahme».

Zahlreiche Fremdwörter mit lateinischen Wurzeln, die über die Brücke des Englischen zu uns gekommen sind, scheinen manche Leute geradezu zu berauschen, wie *relevant* für «wichtig», *irrelevant* für «belanglos» oder *obsolet* für «veraltet». Ein Lieblingswort ist ferner *ultimativ*. Dieses aus dem Lateinischen stammende Wort hat über das Englische (*ultimate* «äusserst») bei uns eine neue Bedeutung erlangt. Bisher bedeutete *ultimativ* «in Form eines Ulti-

matums, nachdrücklich»; nun jedoch treffen wir auf Ankündigungen wie ultimative Gospel-Night oder *ultimativer Atemfrei-Kaugummi*. Im Englischen ist das Wort übrigens keineswegs nur eine Werbefloskel, sondern kann einen sehr ernsten Sinn haben wie etwa in *ultimate punishment* «Todesstrafe».

Kommen wir nun zur einfacheren Alltagssprache, wie man sie von Fernsehbefragern und -befragten hören kann. Ausdrücke wie *klammheimlich* oder *blauäugig* mögen zwar einmal originell gewesen sein, wirken aber mittlerweile abgebraucht. *Klammheimlich* ist überdies ein Pleonasmus, ein Wort, das eine Sache zweimal bezeichnet: lateinisch *clam* bedeutet «heimlich». Die Liste solch unüberlegter Modewörter liesse sich weiterführen: Müssen Mädchen immer *angemacht* werden? Muss immer *die Chemie stimmen*? Wie konnte sich statt *Spott* oder *Ironie* das unschöne Wort *Häme* breit machen?

Ein eigenes «Fachchinesisch» hat sich in kommunalpolitischen Bereichen entwickelt. Da hört man vom *Stellenwert eines Problems*, von *kontroversen Ansichten*; der Reporter *recherchiert vor Ort* (Letzteres aus der Bergmannssprache übernommen), *hinterfragt* einen Sachverhalt und empfiehlt, die Obrigkeit *in die Pflicht zu nehmen*; die Politiker *gehen davon aus*, dass es notwendig sein wird, *Massnahmen zu ergreifen*, entscheiden sich zwischen *Optionen* und warnen vor *kontraproduktiven Kräften*. Das sind zwar beileibe keine schlimmen sprachlichen Schnitzer, nur Wendungen, die bis zum Überdross gebraucht werden. Aber man könnte sich doch einmal zum Beispiel auch wie folgt äussern: Da hört man

von der *Bedeutung* einer Frage, von *gegensätzlichen* Ansichten; der Reporter *ermittelt an Ort und Stelle*, *fragt nach den Ursachen* und empfiehlt, die Obrigkeit *verantwortlich zu machen*; die Politiker *erachten es als notwendig*, *Schritte zu unternehmen*, entscheiden sich zwischen *Möglichkeiten* und warnen vor *hemmenden Einflüssen*. Diese Gegenüberstellung zeigt, dass der Reichtum unserer Sprache oft zu wenig genützt wird.

Das Gleiche erweist sich auch im Gefühlsbereich, und zwar bei den positiven Gefühlen. Schon die alten Römer unterschieden zwischen *laetitia* «leise, innere Freude» und *gaudium* «laute, äusserlich sichtbare Freude». Das Deutsche kennt hier ebenfalls eine Vielfalt abgeschattierter Ausdrucksweisen, von *Freude*, *Beglückung*, *Vergnügen*, *Unterhaltung* bis zum *Spass*. Doch scheint sich unsere Gefühlsäusserung, zumindest aus sprachlicher Sicht, allmählich auf den *Spass* zu verengen. Alles soll *Spass* machen, das Lernen, der Sport, das Lesen, das Einkaufen ... Immer wieder können wir hören «viel Spass!» oder «das hat Spass gemacht», selbst bei klassischer Musik oder Schach.

Die Frage liegt nahe: Was können wir tun? Die Antwort scheint mir einfach: Positives Vorbild sein beim Vermeiden abgedroschener Wendungen! *Usus est tyrannus* (die Gewohnheit ist ein Tyrann) heisst ein lateinisches Sprichwort: Setzen wir uns im privaten und beruflichen Bereich gegen diesen «Tyrannen» zur Wehr, lassen wir uns nicht vereinnahmen durch die Modewörter!

Günther Noé  
(«Wiener Sprachblätter»)